

# Schilling-Kurier



Nachkommen des Burgmannen Heinrich Schilling von Lahnstein, gestorben 1221

Nachrichten aus dem Verband des Hauses Schilling e.V. mit Jahresbericht 2007

## Mit Pfeifen und Trommeln zum Gala-Abend Eindrucksvoller Familientag mit 98 Teilnehmern in Virginia/USA

Als 98 Angehörige des Verbandes des Hauses Schilling e.V. am Ostersonntag in den festlich geschmückten Saal des Woodlands Hotels in Williamsburg in Virginia einzogen, wurden sie von Flöten-Spielern und Trommlern in historischen Kolonial-Kostümen angeführt. Dieser Gala-Abend war der Höhepunkt des Familientages vom 20. bis 24. März in den USA. Das Familientreffen hatte am Donnerstagabend (20. März) mit einer Begrüßung in der Hotel-Lobby begonnen.

Der Verbandsvorsitzende Helmuth begrüßte die Teilnehmer, die sich über eine von Cousine Meredith Stanley Scott und Vetter Claud (Lex) Eley hervorragend vorbereitete Informationsmappe freuen konnten. Vetter Helmuth lobte die starke Beteiligung an diesem ersten Familientag der Schillings in den USA. Er hob auch hervor, dass fast 40 Teilnehmer aus Europa die weite Reise nicht gescheut hatten. Insgesamt waren Verbands-Mitglieder aus sieben Ländern zu diesem Treffen gekommen, darunter 20 aus dem Nachbarland Kanada. Die älteste Teilnehmerin war achtzig, der jüngste Teilnehmer



*Trommler und Flötenspieler eröffnen den Galaabend*

war drei Jahre alt. Helmuth unterstrich aber auch: „Es wurde höchste Zeit, dass wir einen Familientag in Amerika veranstalten.“ Schließlich habe Franz Wilhelm Freiherr Schilling v. Canstatt (1832-1895) aus Karlsruhe, der im Jahr 1861 die Überfahrt in die neue Welt gewagt hatte, mit seiner Frau Mollie Booker einen starken Zweig der Familie in Virginia begründet. Neben dem kalifornischen Zweig,

der von James Ernest Schilling v. Canstatt abstammt, nannte der Vorsitzende die vielen Schillings vom Östlichen Stamm, die vor und nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada auswanderten. Und ein Schilling vom Westlichen Stamm hatte sogar bereits 1773 einen Abstecher in die Neue Welt gemacht, war aber nach seiner Beteiligung im Unabhängigkeitskrieg nach Deutschland zurückgekehrt.



Am Freitagvormittag (21. März) besichtigten die Schillings das historische Williamsburg, eine Art Freilichtmuseum im Kolonialstil, mit wunderschönen Gebäuden. Immerhin wurde Williamsburg 1699 die Hauptstadt der Kolonie Virginia. Am Nachmittag stand Jamestown auf dem Programm, die Keimzelle der Englisch sprechenden USA. 1607 hatten dort 104 Kolonisten eine Siedlung gegründet, außer Engländern auch ein deutscher Botaniker. Am nächsten Tag (22. März) wandelten die Teilnehmer des Familientages auf den Spuren der amerikanischen Ahnen.

Zunächst besuchten sie das Historische Museum in Hampton. In der Stadt waren die Söhne von Franz von Schilling aufgewachsen und die Familie zu Wohlstand gekommen. Bürgermeister Ross Kearney begrüßte die Gäste und betonte: „Wir freuen uns sehr über diesen Besuch. Die Familie Schilling hat in unserer Stadt ein großes Ansehen.“ Anschließend legte der Vorsitzende des Familienverbandes auf dem Friedhof der St. John's Kirche einen Kranz auf dem Grab von Mollie nieder. Ihr Mann Franz war nach dem Tode seiner



*Im Gouverneurspalast von Williamsburg. Im Mittelpunkt: Paul, der*

Frau nach Karlsruhe zurückgekehrt, wo er auch begraben ist. Cousine Jean, die große Dame des Virginia-Zweiges, hatte zuvor in einer Ansprache in St. John's an den schwierigen Anfang ihrer Ur-Großeltern Franz und Mollie in den USA erinnert. Dann wurde der Familientag militärisch, dem einstigen Charakter der Familie angepasst. Während einer wunderschönen Schiffsfahrt bei herrlichem Wetter konnten die Schillings im Hafen von Norfolk, der Hauptbasis der US-Marine an der Atlantik-

küste, riesige moderne Flugzeugträger der Nimitz-Klasse bestaunen. Später im Fort Monroe, wo Franz während des amerikanischen Bürgerkriegs längere Zeit stationiert war, sahen die auch für die damalige Zeit gewaltigen Kanonen wesentlich verstaubter aus. Der Rundgang durch die Kasematten dieses Forts, das im Bürgerkrieg erheblich zum Sieg über die Rebellen beigetragen hat, war allerdings sehr beeindruckend.

Dieser interessante Tag fand am Abend beim Gala-Dinner im Cascades-Saal nahe dem Tagungshotel seine Krönung. Die Räume waren festlich geschmückt. Auf einem Tisch der Eingangshalle standen die Fahnen der sieben Länder, aus denen die Teilnehmer zum Familientag angereist waren: Deutschland, USA, Kanada, Finnland, Schweden, England und Frankreich. Die Stirnseite des Saales, in den die Trommler und Flötenspieler die erwartungsvollen Gäste mit ihrer Musik geleiteten, war mit einer Fahne dekoriert, die das Wappen der Canstätter Schillings trug.



*Kranzniederlegung an Mollies Grab*





*Schiffe einst und jetzt: Nachbildung des Jamestown-Schiffes „Godspeed“ und moderner Flugzeugträger*

In seiner Festansprache erinnerte Helmuth daran, dass vor genau 139 Jahren Franz Schilling v. Canstatt Molly Booker geheiratet habe. „Ohne diese Hochzeit wären wir heute hier nicht versammelt.“ Der nächste Tag, Ostersonntag, fing für einige Familienmitglieder früh an. Der erste Gottesdienst in der Bruton Parish Kirche begann bereits bei Sonnenaufgang um 5.30. Langschläfer konnten auch noch später in die Kirche gehen. Wegen des zu erwartenden Andrangs wurden sogar Platzkarten verteilt. Langschläfer konnten



*Blütenpracht trotz der frühen Jahreszeit*

aber, wenn sie wollten, noch später in die Kirche gehen.

Ab 10 Uhr war dann zur Freude der Kinder in der Hotel Lobby Ostereiersuchen angesagt.

Anschließend stand die Mitgliederversammlung auf dem Programm, die den amtierenden Vorstand für die nächsten sechs Jahre einstimmig bestätigte. Es bleibt also alles unverändert:

Vorsitzender: Helmuth Baron v. Schilling, Stellvertreter: Frank Schilling, Geschäftsführer und Schatzmeister: Hans Baron v. Schilling. Jugend-sprecherin ist Yasmine Foy. Der Beirat wird vertreten durch: Elisabeth Reinicke, Christian Freiherr Schilling v. Canstatt, Ralph Freiherr Schilling v. Canstatt und Reinhard Schilling. Als Kassenprüfer fungieren weiterhin Hans-Wolfgang Baron von Schilling und Hans-Joachim Schilling. In seinem Tätigkeitsbericht führte der Vorsitzende aus, dass die Vorbereitungen für den Familientag in Virginia im Mittelpunkt seiner Arbeit gestanden hätten. Zugleich dankte er noch einmal Lex und Meredith für ihre große Hilfe: „Ohne diese großartige Unterstützung wäre dieser Familientag nicht zustande gekommen.“

Vetter Helmuth erwähnte auch, dass während der Berichtszeit Bü-

cher und Bibeln aus dem Familienarchiv verkauft worden seien, die keinen Bezug auf den Familienverband hatten. Auf Beschluss des Vorstands wurden die Exemplare im Auktionshaus Reiss & Sohn in Königstein im Taunus versteigert und erbrachten den erstaunlichen Erlös von 16 664 Euro. Jetzt konnte sich der Verband endlich für 1 300 Euro ein Computerprogramm für den Schilling-Kurier anschaffen. Der große Rest soll vor allem der Jugendarbeit zugute kommen.

Nach der Mitgliederversammlung trafen sich die Schillings noch zu einem Abschiedsabend in der historischen Shields Tavern in Williamsburg. Auch hier wurde zur Freude der Teilnehmer das deftige Mahl von einem historisch gekleideten Musiker begleitet. Alle gelobten, nach diesem gelungenen Familientag auch 2011 wieder dabei zu sein.

Am Montag den 24. März fuhr eine kleinere Gruppe als Zusatzprogramm über Monticello mit der Besichtigung des wunderbaren Hauses des dritten US-Präsidenten Thomas Jefferson in die Hauptstadt der USA, nach Washington D.C., wo blühende Kirschbäume und Magnolien die Teilnehmer auf einen weiteren lohnenden Besuch einstimmten.

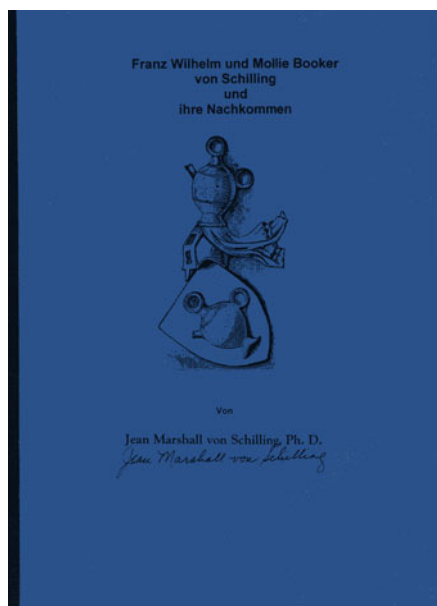
## Geschichte des Zweiges der Virginia-Schillings in deutsch und englisch

Wie bereits im vorigen Schilling-Kurier erwähnt, hat Jean von Schilling (3001 Stratford Road, VA 23225 Richmond, USA, e-mail: [jmvs29@comcast.net](mailto:jmvs29@comcast.net)) ein reich bebildertes Buch über die sehr lesenswerte Geschichte des Virginia-Zweiges der Schilling-Familie verfasst. Es kann bei ihr direkt für 30 US-Dollar zuzüglich des Portos erworben werden.

Brigitte von Osterhausen hat das Werk ins Deutsche übersetzt.

Bestellungen für die deutsche Version nimmt der Verbandsvorsitzende entgegen (Helmuth von Schilling, Otto-Hahn-Str. 4, 40591 Düsseldorf, e-mail: [hv-schill@yahoo.de](mailto:hv-schill@yahoo.de)). Preis: 25 Euro zuzüglich Porto.

Das Buch ist in der englischen Ausgabe 88 und in der deutschen 107 Seiten stark und hat 71 Bilder. Es zeichnet ein hervorragendes Bild von diesem bedeutenden Zweig der Familie, der seit Ende des 19. Jahrhunderts in Virginia lebt.



Der Buchdeckel

## Familientag 2011 in Hamburg

Albert Schilling war 1464 Bürgermeister der Hansestadt



*In Hamburg sind die Nächte lang...: Blick auf das Rathaus mit Nikolai-Kirche der zweitgrößten Stadt Deutschlands (1,8 Mio. Einwohner).*

Auf Vorschlag des Vorsitzenden hat der Familientag beschlossen, den nächsten Familientag in drei Jahren in Hamburg zu veranstalten. In seiner Begründung für diesen Plan erklärte Helmuth, mit dem Treffen in Hamburg sollte der der Familie zugerechnete Albert Schilling geehrt werden, der 1464 zum Bürgermeister der Hansestadt gewählt worden war. Sein Name und sein Wappen sind im Rathaus zu bewundern.

Albert stammt von Theoderich Schilling ab, einem Enkel des angeblich 1310 in Köln hingerichteten Friedrich. Theoderich hat um 1350 gelebt und war von Köln nach Hamburg gezogen. Sein Sohn Heinrich blieb in der Hansestadt und dessen Sohn Albert wurde der Bürgermeister. Ein anderer Sohn von Theoderich, Friedrich (um 1389), ging später von Hamburg nach Braunschweig, von wo aus dessen Ur-Ur-Enkel Kaspar um 1490 ins Baltikum auswanderte.

In Hamburg sind übrigens auch beachtliche Baudenkmäler unseres berühmten Bildhauers Johannes Schilling zu besichtigen. Einmal

ein beeindruckendes Denkmal für die Gefallenen des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, das jetzt am Alsterufer steht und auf dem Ohlsdorfer Friedhof zwei wunderschöne Grabsteine: Einer für den Großkaufmannssohn und Waisenhausgründer Lippert und der andere für den Ingenieur und Stadtplaner Andreas Meyer.

Außerdem hatte Johannes von 1897 bis 1903 den ganzen Rathausplatz mit einem Denkmal von Kaiser Wilhelm I. umgestaltet. Der Kaiser wurde 1929 auf den Sievekingplatz verbannt. Dort stehen auch vier allegorische Gruppen des Künstlers. Auf dem Rathausplatz sind nur noch zwei von Johannes gestaltete Flaggenmasten erhalten geblieben. Dank seiner Lage an der Elbe und der Nähe zur Nordsee ist Hamburg ab dem 12. Jahrhundert zu einer bedeutenden Hanse- und Hafenstadt aufgestiegen. Ihren kosmopolitischen Charakter hat sie sich bis heute erhalten.

Als Sonderprogramm könnte eine Fahrt nach Berlin mit Besichtigung des Reichstages eingeplant werden.





## Glanz und Elend in der Puszta

### Rückblicke auf den ungarischen Zweig der Familie

Begründer des ungarischen Zweiges der Schillings von Canstatt war Friedrich (Fritz) SvC, geboren 1865 in Hohenwettersbach bei Karlsruhe.

Er war der Zweitgeborene des Majoratsherren auf Hohenwettersbach, Karl Wilhelm Friedrich Schilling von Canstatt. Und deshalb erbte - gemäß den Majoratsstatuten - sein älterer Bruder Victor den ungeteilten Stammsitz Hohenwettersbach.

Nach Beendigung des Militärdienstes bei den schwarzen Dragonern folgte Fritz seinem Vater nach Ungarn. Dort übernahm er im Alter von 20 Jahren die Güter seiner Mutter Amalie (geb. 1846), einer geborenen Gräfin Waldeck, welche einer Nebenlinie der Fürsten Waldeck aus Arolsen entstammte. Diese (katholischen) Waldecks waren bereits Ungarn, denn Fritz' Großvater mütterlicherseits, Friedrich Graf von Waldeck (geb. 1822), ging als junger Offizier aus Karrieregründen nach Wien, wo er die begüterte Ungarin Cornelia Gräfin Bethlen ehelichte.

Fritz bewirtschaftete seine Güter - auf dem Stammsitz Puszta Sorhàt in der Tiefebene östlich der Theiss - sehr erfolgreich. Mutter und Vater residierten auf dem Schloss der Waldecks in Tiszaroff, sofern sie nicht in Hohenwettersbach waren. Sowohl Fritz als auch seine Eltern führten das Leben wohlhabender Großgrundbesitzer mit allen angenehmen Seiten: große Bälle in Klausenburg, Einladungen auf verschiedene Schlösser, tagelange Treibjagden, Duelle mit namhaften Persönlichkeiten, Feste ... ein herrliches Leben, an welchem auch der erste Weltkrieg

wenig änderte. 1899 heiratete Fritz seine Cousine, Baronin Valerie Jòsika de Nagysarlò (geb. 1875). Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor: Wilhelm, 1899 geboren in Puszta Sorhàt, Schwester Mària und sein Bruder Pàcs.



*Friedrich (Fritz) Freiherr Schilling v. Canstatt*

Der Erstgeborene wuchs in Sorhàt auf und besuchte das Gymnasium der Piaristen in Budapest. Während des Ersten Weltkrieges meldete er sich als Freiwilliger des Jászberényi 4. Husarenbataillons zur Front.

1926 heiratete Wilhelm Clara Beliczey de Bajca. Er übernahm die Güter seines Vaters und bewirtschaftete diese ebenfalls mit großem Erfolg. In Ungarn war er einer der ersten Gutsbesitzer, die Reis erfolgreich anbauten. Sein großer Stolz aber galt einem Gestüt von 100 Pferden mit erstklassigen Pedigrees. Ein Pferd aus seinem Besitz (Aranyos oder Goldchen) wurde später ein

hochprämiertes Rennpferd.

Leider konnten sich weder Fritz noch Wilhelm an ihren Erfolgen lange freuen, denn 1944 kam das Sowjetregime an die Macht.

Aus der Ehe Wilhelms mit Clara gingen zwei Söhne hervor: Georg (1929) und Nikolaus (Miklòs, 1930). Sie wuchsen auf dem väterlichen Gut auf. Später besuchten sie das Praemonstratenser-Internat in Gödöllò bei Budapest.

Aufgrund des prosperierenden Betriebes der Eltern ging es den beiden Buben sehr gut. Dennoch wurden sie nicht verwöhnt - im Gegenteil: 1943 erteilte der Vater ihnen den Auftrag, etwa 10 Hektar Tabak gemeinsam mit den Arbeitern zu bearbeiten. Sie sollten das Leben der armen Leute selbst erfahren. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse kamen den Söhnen bei der Bewältigung härterer Zeiten im kommunistischen Regime zugute. Bis dahin gab es für die jungen Gutsbesitzer kaum Grenzen: Sie hatten Reitpferde und konnten kilometerweit reiten. Zäune gab es nicht. Motorräder standen ihnen zur Verfügung und oft fuhren sie mit dem Vater zur Entenjagd nach Tiszaroff und besuchten die Familie Bàrczay.

Wilhelms Schwester Mària hatte dort ein herrschaftliches Anwesen, samt Kutscher, Gärtner, Köchin und Butler.

Im Winter folgten die Buben den Einladungen der benachbarten Gutsbesitzer zur Jagd auf Hasen und Fasanen. Nikolaus (Miklòs) hatte sich auf diesem Gebiet besonders hervorgetan. Mit seiner Repetierflinte, einer Winchester Kaliber 20, war er ein gern gesehener Gast.

Im Spätsommer 1944 überquerte die Rote Armee die Karpaten und zwang die Familie, ihr Anwesen am 15. Oktober 1944 Richtung Westen zu verlassen. Wilhelms Familie fuhr mit zwei Kutschen und zwei Planwagen und Miklòs' Reitpferd in Richtung Budapest. Zurück blieb der komplett eingerichtete Gutshof: Möbel, Teppiche, Bilder und Wertgegenstände aller Art.

Die Planwagen waren beladen mit Honig, Bohnen, Reis, Mehl,

Öl, Schweinefett, Decken ...

Am 23. Dezember 1944 hatte die Rote Armee Budapest komplett eingeschlossen und nahm die Hauptstadt unter Beschuss. Wilhelms Familie fand eine Wohnung in Ofen (Buda), unterhalb der königlichen Burg. Doch das Haus wurde bald komplett zerschossen. Am 9. Februar 1945 bohrte sich ein Segelflugzeug ins Dach des Hauses, das Lebensmittel-Nachschub und Munition für die deutschen Verteidiger bringen sollte. Der Pilot wurde beim Absturz geköpft.

Als letzte Bastion der Panzergrenadiere der Waffen SS fiel die Stadt schließlich am 14. Februar 1945 an die Sowjets. Noch in den letzten Tagen der Belagerung wurde der Oberbefehlshaber der 8. SS-Kavallerie-Division, Karl Pfeffer von Wildenbruch, von Wilhelms Familie gesehen.

Fritz und seine Frau hatten übrigens das Anwesen schon am 1. Oktober 1944 Richtung Budapest verlassen – zusammen in einem Treck mit der Verwandtschaft: Graf Bethlen, Baron Bornemisza und Baron Aczél. Auch sie hatten eine Villa in Buda gemietet, unweit ihres Sohnes Wilhelm.

## Die Waffen-SS schoss aus dem Wohnzimmer

Im Januar des Jahres 1945 wurde das betagte Paar von einer Einheit der Waffen-SS im Wohnzimmer überrascht. Valerie saß auf dem Sofa und bot den Soldaten freundlich Kaffee-Ersatz an. Diese dankten höflich und forderten die beiden stattdessen auf, in den Keller zu gehen. Aufgrund ihres hohen Alters verweigerten Fritz und Valerie aber den Befehl und beobachteten anschließend vom Sofa aus das dramatische Geschehen:

Die deutschen Soldaten schossen kistenweise ohrenbetäubende MG-Salven durch das offene Fenster auf die Straße. Nachdem die Belagerten ihre Munition jedoch verschossen hatten, sprengten sie das WC im Badezimmer, seilten sich durch das so



*Valerie Freifrau Schilling v. Canstatt geb. Baronesse de Nagysarlò*

entstandene Loch innerhalb des Hauses ab und verschwanden in den Garten.

Im Frühjahr 1945 gelang den Familien von Fritz und Wilhelm die Rückkehr auf einen ihrer Höfe in der Nähe der Puszta Sorhát, obwohl zu dieser Zeit noch immer ein sowjetisches Infanterie-Bataillon dort lag.

Vor der Flucht nach Budapest bewirtschaftete Wilhelm insgesamt fünf Höfe: Puszta Sorhát, Görbeház, Felsörèt, Akolhát und Tölapos. Nach dem Abzug der Roten Armee lebte die Familie wieder auf der Pusztà Sorhát. Es galt, sieben Personen zu versorgen. Mit unglaublicher Energie, mit Fleiß und Disziplin gelang das vermeintlich Unmögliche: Sie konnten sich ernähren und für die nötigsten Kleider sorgen. Die Buben mussten das Internat in Gödöllö verlassen und besuchten nun bis 1949 das Gymnasium in Eger (Erlau).

In dieser Zeit spielte Miklòs unter anderem Tenor-Saxophon und Klarinette in einer Jugend-Jazzband. 1948 bestand die Jazzband sogar eine Prüfung in der Musik-Akademie von Budapest. 1950 gab es vor dem kommunistischen Terror kein Entrinnen mehr. Es folgten entbehrensreiche Jahre voller Sorgen um Leben und Gesundheit.

Fritz und Valerie, Wilhelm und Clara bezogen bezogen eine Unterkunft in einem völlig heruntergekommenen Wohnhaus auf der Zigeunermeile im Dorf Tiszaderzs.

Die Söhne Georg und Miklòs arbeiteten ab 1949 als Hilfsarbeiter in Budapest. 1950 wurden beide aufgrund ihrer Herkunft zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt und in ein Arbeitslager gebracht. 1953 erließ Ministerpräsident Imre Nagy nach dem Tod von Stalin eine Amnestie und so kamen im Herbst desselben Jahres auch die Brüder frei. Miklòs arbeitete daraufhin als Hilfsarbeiter im Schlachthof von Budapest und später als Schankbursche in der Gastronomie.

Im Herbst 1956 schloss er sich dem Aufstand der Ungarn gegen die sowjetische Oberherrschaft an und war Mitglied einer bewaffneten Einheit im Kampf gegen die kommunistische Geheimpolizei im Westen des Landes. Die Panzereinheiten der Roten Armee zwangen seine Kommandoeinheit dazu, das Land über die österreichische Grenze bei Nickelsdorf zu verlassen.

1956 hatte sich Miklòs in Budapest mit der Baronesse Polyxena von Thierry, genannt Pólíka, verlobt. Georg mit seiner Braut Hildegard



de Marchis und Pólíka, die Braut von Miklòs, verliessen das Land am 29. Oktober 1956. Sie fanden sich wieder bei Cousine Mady Schilling in Düsseldorf.

1957 heirateten Miklòs und Pólíka in Düsseldorf. Bruder Georg heiratete 1965 in Bad Godesberg.

Die älteren Generationen mit Fritz, Wilhelm und Clara verblieben in Ungarn und lebten seit 1957 in Piliscsaba, in der Nähe von Budapest. Es war dort sehr armselig, aber sie waren immer guten Mutes und nie verzweifelt. Fritz starb mit 95 Jahren, er arbeitete bis zuletzt und hatte die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nie aufgegeben.

### Neuer Anfang der Enkel in Deutschland und Ungarn

Wilhelm und Clara ließen sich 1975 in Deutschland wieder einbürgern und lebten bis zu ihrem Tode 1993 in der Nähe von Bad Godesberg.

Anschließend kann ich sagen: Gott hat seine beiden Hände schützend über die Familie gehalten. Nur so ist zu erklären, dass alle Mitglieder heil an Leib und Seele diesem Inferno entkommen sind, allerdings nach dem Verlust aller irdischer Güter.

Erst 1989 kehrte ein Schilling, Felix, Sohn von Miklòs nach Ungarn zurück. So konnte er auch die Interessen der Familie im Zuge der Wiedergutmachung des ungarischen Staates wahrnehmen. Die Familie bekam einen Bruchteil an landwirtschaftlicher Fläche in Ostungarn zurück, allerdings nicht im Bereich des ehemaligen Besitzes. Der Stammsitz Sorhát konnte dagegen von Felix über viele Jahre in mühsamer Kleinarbeit von einer Genossenschaft zu einem kleinen Teil zurück erworben werden. Von den ehemals etwa 32 Wohn- und Betriebsgebäuden stehen nur noch die Familienkapelle sowie das Haus des damaligen Hofvorstehers, welches heute von Felix und seiner Familie genutzt wird. Aus beruflichen Gründen ist Felix jetzt in Bulgarien, kehrt aber regelmäßig nach Ungarn zurück.

Miklòs Freiherr SvC



## Westlicher Stamm

### Ein Monument wird 125 Jahre

Niederwalddenkmal: Einweihung am 28. September 1883

Eines der bedeutendsten Werke unseres bekannten Bildhauers Johannes Schilling feiert in diesem Jahr ein Jubiläum: Das Niederwalddenkmal bei Rüdesheim am Rhein ist vor 125 Jahren, am 28. September 1883, feierlich in Anwesenheit des damaligen Deutschen Kaisers Wilhelm I. enthüllt worden. Grund genug, um auch in diesem Jahr in Rüdesheim eine große Feier zu veranstalten. Das Niederwalddenkmal, das lange Zeit als ein Kriegsdenkmal diskriminiert worden ist, war nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 und nach der Gründung des Deutschen Reichs gebaut worden. Johannes Schilling wollte aber mit seinem Bauwerk alles andere als ein Feindbild malen. Für ihn stand der Frieden im Mittelpunkt. Er wehrte sich auch erfolgreich dagegen, die Germania auf dem Denkmal mit gezücktem Schwert in Richtung Frankreich blicken zu lassen. Johannes schrieb 1876 dem Komitee zur Errichtung des Bauwerks: „Wozu soll die Germania nach Frankreich schauen, nachdem der Rhein nicht mehr Grenzstrom ist. Der Krieg ist beendet. Germania überschaut das Deutsche Vaterland.“

Die Einweihung vor 125 Jahren war ein großer Festtag. Kurz vor 12 Uhr traf der Kaiser mit seinem Gefolge am Denkmalplatz ein. Kriegs-, Gesang- und Turnvereine warteten bereits auf den Monarchen, außerdem Abordnungen verschiedener Truppen, Generäle, Komiteemitglieder und



*Das Niederwalddenkmal*

am Bau beteiligte Handwerker. Ehrenjungfrauen sagten ihre Begrüßungsworte auf, Ansprachen und Festreden wurden gehalten, Lieder gesungen, die aufgestellten Batterien schossen Salut.

Der Kaiser ließ sich von Schilling das Denkmal erklären und fuhr anschließend nach Rüdesheim zurück. Hier wurde er an der speziell für diese Feier errichteten Kaiser-Triumphpforte vom Bürgermeister begrüßt. Vor der Rheinhalle nahm Wilhelm I. die Parade der Rheinschiffe ab. Ein kleines Festessen beschloss die Feier in Rüdesheim. Mit dem Zug fuhr der Kaiser dann nach Wiesbaden, wo ein Gala-Diner mit geladenen Gästen, darunter auch Johannes Schilling, den Tag beendete.



*Keineswegs kriegerisch: Das Relief am Niederwalddenkmal „Der Abschied“*

Alles schien in vollkommener Harmonie verlaufen zu sein. Doch hinter den Kulissen wurde Schlimmes geplant: Eine anarchistische Gruppe um den Schriftsetzer August Reinsdorf aus Elberfeld (heute Stadtteil von Wuppertal) plante anlässlich der Feierstunde ein Attentat auf den Kaiser. Wachsende soziale Spannungen zwischen den Regierenden und den Industriearbeitern hatte Reichskanzler Otto von Bismarck mit dem Verbot der Sozialdemokratie durch die Sozialistengesetze (1878) zu unterdrücken versucht.

Radikale Elemente waren in den Untergrund abgetaucht und warteten auf die Gelegenheit für eine spektakuläre Aktion. Ihnen erschien eine Feierlichkeit wie die Einweihung des Nationaldenkmals mit allen Spitzen der verhassten Staatsform als riesige Verlockung.

Reinsdorf, 1849 in Pegau in Sachsen geboren, war mehrmals aus verschiedenen Städten ausgewiesen worden, zuletzt aus Leipzig. Unter einem Decknamen kehrte er aber ins Deutsche Reich zurück und fand in einer Druckerei

in Elberfeld Arbeit. Er hatte ein Dynamit-Attentat vorgeschlagen. Da der Anarchist erkrankte, führen an seiner Stelle seine Kumpane Kückler und Rupsch aus der Elberfelder Gruppe nach Rüdeshcim und versteckten die Dynamit-Patronen in der Nacht vor dem Großereignis unbemerkt am Zufahrtsweg, über den die Festgäste kommen mussten.

#### **Attentatsversuch auf den Kaiser schlug fehl**

Doch das Attentat schlug fehl, vermutlich, weil wegen zu grosser Feuchtigkeit der Lunte die Bombe nicht zündete. Rupsch und Kückler sammelten das Dynamit wieder ein und warfen den Sprengstoff anschließend gegen eine Ecke der Rheinhalle in Rüdeshcim. Zum Glück allerdings entstand nur geringer Schaden.

Die Attentäter wurden gefasst und 1884 vor dem Leipziger Reichsgericht angeklagt. Der Prozess endete mit den Todesurteilen für die Anarchisten. Während der Kaiser Rupsch zu lebenslanger Haft benadigte, wurden Reinsdorf und Kückler am 7. Februar 1885 in Halle hingerichtet.

Die Jubiläumsveranstaltung 125 Jahre später in Rüdeshcim (im heutigen Bundesland Hessen) verläuft nicht so spektakulär und wohl auch ohne Attentatsplanung, aber doch würdig. Immerhin ist Hessens Ministerpräsident Roland Koch anwesend. Das Programm startete bereits im August im Rüdeshcim Rathaus mit einer Ausstellung historischer Zeitdokumente, Bilder und Entwürfen aus dem Museum „Alte Pfarrhäuser“ aus Johannes Schillings Geburtsstadt Mittweida.

Die eigentlichen Feierlichkeiten beginnen am 26. September und erleben ihren Höhepunkt am 27. September. Auf der unteren Plattform des Denkmals beobachten rund 5000 Gäste das Geschehen. Akteure in historischen Kostümen führen durch die Geschichte. Dabei ist auch wieder Mittweidas Museumsleiter Heiko Weber als Johannes Schilling.

Nach der Eröffnung der Feierlichkeiten durch den Ministerpräsidenten soll ein anspruchsvolles Musikprogramm beginnen, unter anderem mit Liedern zur Rheinromantik. Krönung des Abends: ein großes Musikfeuerwerk.



## Noch eine Feier: 180. Geburtstag von Johannes Schilling



Östlicher Stamm

Bereits am 23. Juni wurde Johannes Schilling in Mittweida geehrt. An diesem Tag vor 180 Jahren war der Bildhauer geboren worden. Die Geburtsstadt hatte zu einer Festveranstaltung in die Kreissparkasse eingeladen, wo eine Sonderausstellung zu Ehren Schillings eröffnet wurde: Dokumente aus seinem Leben.

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Matthias Damm hielt Dr. phil. Bärbel Stephan Freifrau von Finck den Festvortrag. Die Kunsthistorikerin erinnerte daran, dass es von Schilling in Europa 264 Kunstwerke gibt. Der Bildhauer sei ein demokratisch gesinnter und humorvoller Mensch gewesen und deshalb in seiner Zeit oft angeeckt. Vetter Helmuth dankte in einem Grußwort der Stadt für die Absicht, in diesem Jahr auch das Obergeschoss des vor drei Jahren eröffneten Johannes-Schilling-Hauses auszubauen. Er verwies zugleich darauf, dass für Johannes die Familie eine sehr große Bedeutung hatte. Dafür spreche auch die Tatsache, dass der Bildhauer seine Tochter Clara als Modell für die Germania auf dem Niederwalddenkmal genommen habe. Der neue Teil des Schilling-Museums, soll vor allem dem Niederwald-Denkmal gewidmet sein.

Zum Schluss der Festveranstaltung wurde unter dem Titel „Wie beliebt, Herr Professor“ Vermischtes aus der Schilling-Familien-Chronik vorgelesen. Unter den Vortragenden war auch Walter Nickel. Der Schauspieler ist mit Ina Schilling-Nickel verheiratet, einer Ur-Enkelin von Johannes Schilling.

## Dünenfriedhof mit neuem Tor

Krönender Abschluss der Arbeit von Jürgen von Schilling



*Einweihung des Friedhofstores. In der Mitte: Jürgen von Schilling*

„Dieses Tor ist ein exzellentes Beispiel praktizierter Völkerverständigung“, erklärte Langeoogs Bürgermeister Hans Jansen am 7. März bei der feierlichen Enthüllung der beeindruckenden neuen Toranlage vor dem Dünenfriedhof auf der Nordseeinsel. Das Tor wurde auf Initiative unseres Vetters Jürgen Baron von Schilling errichtet. Nach der Enthüllung begaben sich die rund fünfzig Gäste unter Glockengeläut zur Friedhofskapelle.

Vorbild für das Tor ist die Eingangspforte der Kathedrale von Libau/Liepaja in Lettland. Baron Schilling war bei einem Besuch in Libau vor sieben Jahren von der Anlage so beeindruckt, dass er spontan ausrief: „Genau so ein Tor möchte ich vor dem Dünenfriedhof auf Langeoog haben.“

Die Anlage ist für den 98-jährigen Ehrenbürger der Inselgemeinde und Träger des Bundesverdienstkreuzes krönender Abschluss seiner fast 50 Jahre währenden Bemühungen,

aus dem einst nur überwiegend für angeschwemmte Tote und Selbstmörder genutzten öden Dünenfriedhof nicht nur ein einer Parklandschaft ähnelndes Kleinod zu machen, sondern auch einen Ort der Völkerverständigung.

Auf dem Friedhof sind nämlich nicht nur die 326 Deutschbalten aus dem baltischen Altersheim auf Langeoog bestattet, von denen die meisten nach einer qualvollen Flucht aus einem Heim in Schwetz an der Weichsel eine Bleibe auf dem Eiland gefunden hatten. Auch 113 Russen, die während des Krieges als Gefangene auf die Insel verbannt waren und hier elendig ums Leben kamen, wurden hier begraben. Die Pflege dieser Grabstätten lag Baron Schilling stets besonders am Herzen.

Bürgermeister Jansen unterstrich in seiner Ansprache, dass dieser Platz, an dem sonst nur Trauer zu Hause sei, heute zu einem Tage der Freude wurde, der dem Dünenfriedhof ein neues Gesicht gegeben habe. „Die russische

Föderation und die Organisationen der Deutschbalten haben an einer Stelle, an der Landsleute begraben liegen, mit der Gemeinde Langeoog und Bürgern der Insel dieses aufwändige Tor durch großzügige Spenden und tatkräftige Unterstützung möglich gemacht, das schließlich in Holland gefertigt wurde. Ein wahrhaft internationales Projekt.“ Vetter Helmuth, der Großneffe des 98-jährigen, hob die große Leistung seines noch immer erstaunlich rüstigen Onkels hervor.

„Noch heute, im hohen Alter, arbeitet er auf dem Friedhof.“ Er sei aber nicht nur ein Friedhofs-, sondern vor allem ein Friedensgärtner. Der Vertreter der Familie betonte beim Festakt in der Friedhofskapelle, dass Jürgen von Schilling eine Brücke zwischen Deutschbalten und Russen gebaut habe. Schließlich habe ein Schilling als General unter den Zaren gedient. Und sein Großonkel Nicolai, zaristischer Admiral, sei in seiner Funktion wohl auch im Kriegshafen Libau gewesen. Jürgen von Schilling verbindet mit Libau zugleich den Dank an die russische Marine. In seiner Ansprache erinnerte er daran, dass er 1945 nach der deutschen Kapitulation als Schiffsarzt mit der gesamten deutschen Besatzung den Kreuzer „Nürnberg“ nach Libau überführt habe. „In der Zeit des Hasses wurden wir wie Kameraden behandelt.“

Jürgen hatte den Familien-Vorsitzenden damit beauftragt, die Spendengelder zu sammeln. Dieser bekam tatsächlich die ganze Summe von 16.500 Euro für das geschmiedete, dreiflügelige Tor aus Edelstahl zusammen. Vor allem spendendeten baltische Organisationen und die Botschaft der Russischen Föderation in Berlin.

## Feingeistig und engagiert

Zum Tode von Heinz Hermann Freiherr Schilling v. Canstatt

Heinz Hermann Freiherr Schilling v. Canstatt aus Mainz ist am 30. September 2007 im Alter von 89 Jahren gestorben. Er hat den Verband des Hauses Schilling nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend geprägt. Heinz war 34 Jahre lang Vorsitzender des Verbandes und anschließend Ehrenvorsitzender.

1965, zu Beginn seiner Amtszeit, hatten wir 50 Mitglieder, als er mir 1990 das Ruder übergab, waren es 232. Heinz verstand es, aus den drei unterschiedlichen Stämmen eine Einheit zu schmieden. Ohne Heinz würde es vermutlich den Familienverband in dieser Form nicht mehr geben.

Heinz hat elf großartige Familientage organisiert. Vor allem auf der Kupferbergterrasse in Mainz, 1972 in Lahnstein und 1975 auch in Wendlingen am Neckar in Württemberg.

Höhepunkt war 1996 nach der Wiedervereinigung ein Familientreffen in den neuen Bundesländern, in Suhl und Dresden. Endlich konnten wir unsere Familienmitglieder in Thüringen und Sachsen begrüßen, von denen wir so lange getrennt waren. Heinz hätte in diesem Jahr so gerne den Familientag in Virginia mitgemacht. Er hatte den Grundstein dafür gelegt, dass wir dieses Wagnis überhaupt in Angriff genommen haben.

Im Sommer vergangenen Jahres hatte er mir ein Buch über das Leben von Friedrich Wilhelm von Steuben geschenkt, der so viel dazu beigetragen hat, dass George Washington den Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner gewinnen konnte.

Heinz, der damals noch recht gesund wirkte, meinte, ich müsse



*Vetter Heinz wie wir ihn kannten* das Buch zur Vorbereitung des Familientages unbedingt lesen. Aber er gab mir das Buch bereits im Vorfeld auf meinen Geburtstag am 23. Oktober. Als habe er geahnt, dass er diesen Tag nicht mehr erleben würde. Beim Familientag wurde Heinz würdig von seiner Witwe Brigitta, vier Kindern sowie zwei Enkelkindern vertreten.

Die Mainzer Allgemeine Zeitung schrieb zu seinem Tod: „Er war Mainzer im Herzen, feingeistig und engagiert. Nicht nur in der Stadt, in der er am 27. Juni 1918 als Urenkel des Gründers der Sektkellerei Kupferberg zur Welt kam. Seit seinem Eintritt in die Sektkellerei Kupferberg war er nahezu vier Jahrzehnte aktiv in der Geschäftsleitung tätig. Als Kellereidirektor und später als persönlich haftender Gesellschafter setzte er wichtige Akzente für die unternehmerische Entwicklung des Hauses. Er war in zahlreichen Vereinen tätig. Als überzeugter Freund Frankreichs lag ihm die Deutsch-Französische Gesellschaft besonders am Herzen. Mit dem Eintritt in den Ru-



bestand entdeckte Heinz Schilling v. Canstatt auch die Malerei als Hobby und nahm Unterricht in der Gruppe von Prof. Hermann Schmidt.

An den ‚Botschafter des Sekts und der Sektkultur‘, die Persönlichkeit mit großem Wissen

und Charme, wird man mit Respekt denken.“

Auch der Familienverband wird sich stets dankbar an Vetter Heinz erinnern. Und für mich wird er ein großes, unvergessliches Vorbild bleiben.

Helmuth Baron Schilling

## Feier zu Ehren von Heinz

Restaurierte Tafel am Heitersheimer Schloß enthüllt

Am 27. Juni traf sich in Heitersheim auf Einladung von Brigitta, der Witwe von Heinz, ein kleiner Familienkreis zu einer Feier anlässlich des 90. Geburtstages des im vergangenen Jahr Verstorbenen.

Warum in Heitersheim? Georg Schilling von Canstatt (1487-1554), war Großprior der Ritter deutscher Zunge des Johanniter Ordens und residierte in Heitersheim. Anlässlich des Familientages 1990 war in Heitersheim eine auf Anregung von Heinz vom Familienverband gestiftete Erinnerungstafel am Malteserschloß enthüllt worden.

Ein guter Bekannter von Heinz hatte bereits im vergangenen Jahr entdeckt, dass diese Tafel sehr verwittert ist und kaum noch zu lesen. Er schlug deshalb vor, diese Tafel zum 90. Geburtstag von Heinz, sozusagen als Geburtstagsgeschenk, restaurieren zu lassen. Brigitta hat nun diese gute Idee in die Tat umgesetzt.

So wurde am Tag nach der Geburtstagsfeier am 28. Juni im Rahmen eines Festaktes die Tafel neu eingeweiht. Anschließend erfreuten sich die Gäste an einer Schlossführung sowie einen Rundgang durch die römischen Ausgrabungen.

## Kämpfer für Pressefreiheit

Vetter Rainer gestorben

„Mannheim verliert einen großen, einen verdienten Bürger,“ sagte der frühere Dekan Horst Schroff beim Gedenkgottesdienst für Rainer Schilling v. Canstatt. Der langjährige Herausgeber der Tageszeitung „Mannheimer Morgen“ war am 6. Dezember nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren gestorben. Über die Familie hinaus habe Schilling Werte geprägt und vorgelebt, hob der Geistliche hervor. Als herausragende Verlegerpersönlichkeit sei er ein Liberaler mit festen Prinzipien sowie ein Unternehmer mit vorbildlicher sozialer Haltung gewesen. „Er nahm die Sorgen des kleinen Mannes ernst.“

Geboren 1935 in Witten an der Ruhr begann er seine Laufbahn beim „Mannheimer Morgen“ 1965, als ihn sein Adoptivvater und Mitbegründer der Zeitung, Eitel Friedrich Freiherr Schilling v. Canstatt, ins Unternehmen holte. 1976 übernahm er die Funktion des Herausgebers, die er bis 2004 ausübte.

In dieser Zeit machte sich der Verstorbene international als unermüdlicher Verfechter der Presse- und Meinungsfreiheit einen Namen. Die Unesco (UN-Sonderorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) übertrug ihm mehrfach Aufgaben als Experte im Medienbereich. Er engagierte sich in besonderem Maße für die deutsch-amerikanische Freundschaft. Die United Service Organisation (USO) ehrte ihn für seine Arbeit mit einem Orden.

Der Familienverband verliert mit Vetter Rainer ein treues Mitglied, das dem Verband seit seiner Gründung nach dem Krieg angehörte.



Nach der Enthüllung der renovierten Tafel. Von links: Heitersheims Bürgermeister Ehret, Brigitta Freifrau Schilling v. Canstatt, Vorsitzender des Historischen Vereins Dr. Rupp und Helmuth

# Gedenken an den falschen Toten

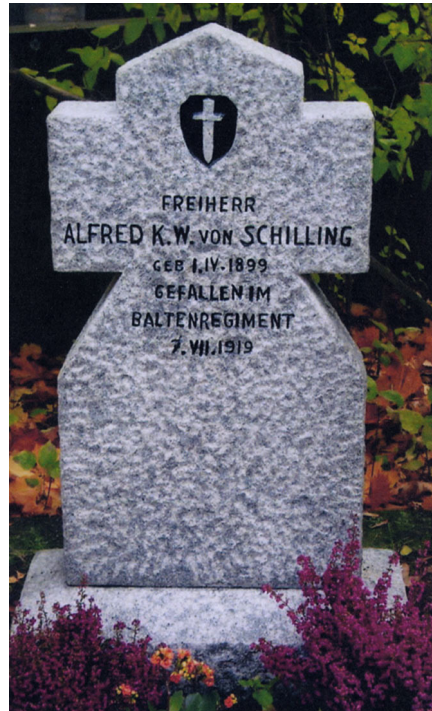
Auf dem Grab in Helsinki steht Alfred statt Rudolf

Im Schilling-Kurier 2002 hatten wir folgende etwas rührselige Geschichte geschrieben: Harro G. Thiel aus Piispaneiste bei Helsinki in Finnland hatte von seiner Großmutter den Auftrag bekommen, in Helsinki das Grab des 1919 im Baltenregiment gefallenen Rudolf von Schilling zu pflegen. Nun wollte er gerne wissen, wer dieser Rudolf von Schilling sei und ob es noch Verwandte gibt.

Er wandte sich an den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge, der den Brief an unseren Verband weiter leitete. Wir fragten bei den drei Stämmen nach und erfuhren schließlich von Cousine Mady, dass es sich um Rudolf Freiherr Schilling v. Canstatt handeln könnte, der tatsächlich 1919 in Finnland gefallen sei.

Mady, die diesen Zweig der Familie gut kannte, war sehr erfreut etwas über die letzte Ruhestätte Rudolfs zu erfahren und schickte Herrn Thiele zum Dank für die jahrelange Grabpflege ein Silberbesteck mit den eingravierten Initialen und dem Wappen des Toten.

Die Geschichte muss nun neu geschrieben werden. Kusine Sigrid Kinnunen vom Östlichen Stamm unserer Familie, die in Finnland in der Nähe von Helsinki lebt und nach dem Kontakt mit Harro Thiel ebenfalls das Grab aufsuchte, beklagte den schlechten Zustand des Grabsteines, vor allem, dass der Name völlig verblasst und deshalb kaum lesbar sei. Sie schlug im vergangenen Sommer eine Restaurierung vor. Und dabei stellte sie plötzlich Erstaunliches fest: Auf dem Grab stand gar nicht der Name Rudolf, sondern Alfred von Schilling.



Nach der Auffrischung eindeutig: Auf dem Grabstein steht Alfred

Thiel schrieb jetzt in seinem Entschuldigungsbrief: „Ich weiß nicht, wie es zu dieser Verwechslung kommen konnte. Ich hatte vermutlich den Namen falsch in Erinnerung als ich den Brief an die Kriegsgräberfürsorge schrieb. Und einmal falsch runter geschrieben setzte sich der Fehler in den folgenden Briefen fort.“ Aber wer war Alfred von Schilling? Auch das haben wir herausbekommen. Der am 1. April 1899 geborene Alfred Baron v. Schilling gehört zum Östlichen Stamm. Er kämpfte als Freiwilliger im Baltenregiment, einer deutschen Militärformation, die nach dem ersten Weltkrieg zusammen mit den Esten gegen die Bolschiwisten kämpfte. Er starb am 23. Juli 1919 an den Folgen seiner bei Narwa erlittenen Verwundungen. Sein Vater, ebenfalls Alfred, der damals in Finnland lebte, hat den Leichnam vermutlich nach Finnland überführen

und auf einem Friedhofsplatz begraben lassen, den er gekauft hatte. Es ist möglich, dass Alfred sen. den deutschen General von der Goltz kannte, der im Baltikum und in Finnland gegen die Bolschewisten gekämpft hatte, und daher Thieles Großmutter bat, sich um das Grab zu kümmern.

## Harro G. Thiel darf das Besteck behalten

Alfred Baron von Schilling ist übrigens ein direkter Vetter von Sigrid Kinnunens Mutter Ingeborg Baronin von Schilling, die 1972 verstorben ist. Sigrid wird sich jetzt natürlich besonders intensiv mit der Grabpflege beschäftigen. Der Grabstein ist inzwischen mit finanzieller Hilfe des Verbandes restauriert worden. Und Mady hat großzügig zugestimmt, dass Harro G. Thiel, der jetzt endlich die wahre Geschichte des Toten auf dem Friedhof in Helsinki kennt, das Besteck von Rudolf behalten darf.

Wo Rudolf von Schilling begraben ist, bleibt indessen weiter unbekannt. Von Rudolfs direkter Linie lebt niemand mehr. Nicht nur Rudolf, der mit 20 Jahren fiel, blieb ohne Nachkommen. Auch seine Schwester und sein Bruder. Möglicherweise liegt er in Finnland, in einem namenlosen Massengrab

---

## Schilling-Kurier

Erscheinungsweise: jährlich

Redaktion: Helmuth v. Schilling

Gestaltung: Ebba v. Schilling

Fotos: Karin Cölle: S. 1, S. 2 (unten), S. 3 (oben re.); Ebba v. Schilling: S. 2 (oben), S. 3 (li. oben, unten), S. 11; Kunth-Verlag: S. 4; Archiv: S. 5, S. 6. S. 10; Verlag für Bauwesen: S. 7, S. 8; Langeoog News: S. 9, A. Bouthillier: S. 12, Paris: S. 13.





*Der Eiffelturm in Paris*

## Wieder Jugendtreffen geplant

Vom 2. bis 5. Oktober 08 interessantes Programm in Paris

Unsere Jugendsprecherin Yasmine Foy plant in diesem Jahr erneut ein Jugendtreffen in Paris und zwar vom 2. bis 5. Oktober. Das Treffen im vergangenen Jahr war wegen mangelnder Beteiligung nicht zustande gekommen. Eintreffen im Ibis Hotel in Suresnes oder Jugendherberge in Paris (das wird noch geklärt) am 2. Oktober ab 17 Uhr. Der nächste Tag steht unter dem Motto „Discover Paris“: ein Stadt-Quiz. Am 4. Oktober gibt es „Sport und Spaß“: Gotcha, Kartfahren oder Indoorklettern und ein Türkisches Dampfbad. Ein Überraschungsabendessen beschließt den Tag. Am 5. Oktober steht „Kultur pur“

auf dem Programm: Versailles Besuch. Anschließend Abreise.

Der Familienverband bezuschusst das Treffen mit 150 Euro pro Person (Programm und Abendessen). Die Teilnehmer müssen die Anfahrt selbst bezahlen. Übernachtung sowie Frühstück kosten 100 bis 150 Euro. Das Angebot gilt wieder für Jugendliche bis zum Alter von 35 Jahren. Ehepartner können natürlich auch mitmachen.

Anmeldungen bis zum 1. September bei:

Yasmine Foy, 5 Avenue Franklin Roosevelt, 92150 Suresnes, Tel.: 0033 626 48 7148, e-mail: yasfoy@gmail.com

## Spontan in den Verband

Begeisterte Mutter zahlt Beitrag für Söhne von erster Rente

Der Familientag in Virginia scheint in der Tat ein großer Erfolg gewesen zu sein. Zwar mussten einige Familienmitglieder ihre Teilnahme leider sehr kurzfristig aus Krankheitsgründen absagen, dafür kamen aber andere, ohne sich angemeldet zu haben.

Zu ihnen zählte auch Siegfried von Schilling vom Östlichen Stamm, der in Port McNeill auf der Vancouver Insel in Kanada lebt. Zusammen mit seiner Frau Marilyne scheute er die weite Fahrt mit seinem Wohnwagen quer durch den amerikanischen Kontinent bis nach Williamsburg nicht und kreuzte plötzlich völlig unerwartet auf dem Familientag auf.

Vetter Siegfried hat die lange Fahrt nicht bereut. Er betonte

immer wieder, wie gut ihm das Treffen gefallen habe. Und Marilyne war vom Familientag sogar so begeistert, dass sie spontan die Aufnahme der drei Söhne für den Familienverband beantragte. Und was noch toller ist: Sie investierte das Geld ihres ersten Rentenschecks, um die Beiträge für die Söhne drei Jahre im Voraus zu bezahlen.

Der Familienverband ist über diese spontane Initiative begeistert!

Übrigens waren die beiden anderen noch lebenden Brüder Siegfrieds und ein Neffe ebenfalls von der Insel Vancouver zum Familientag angereist, allerdings hatten sie den weiten Weg bequem und schneller im Flugzeug hinter sich gebracht.

## Östlicher Stamm auf Höhnscheid

Im nächsten Jahr ist wieder ein so genannter **Kleiner Familientag des Östlichen Stammes** vorgesehen. Diesmal treffen wir uns im Zentrum der Baltischen Ritterschaften, auf Schloss Höhnscheid im Waldecker Land bei Kassel. Der Termin steht schon fest:

**Vom 4. bis 6. September 2009**

Neben der Zusammenkunft auf dem Waldgut sind am 5. September eine Bootsfahrt auf dem Eder-Stausee und eine Besichtigung des Schlosses Waldeck, dem Stammsitz der Grafen Waldeck und bis ins 17. Jahrhundert ihre Residenz, vorgesehen. Das Schloss thront 200 Meter über dem 27 Kilometer langen See.

Die Einladungen werden Anfang 2009 verschickt.